

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 4

Vorwort: Hülferuf für die Brandbeschädigten von Agarn
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hülferuf

für die Brandbeschädigten von Agarn (Kanton Wallis)
an das mildthätige Walliser- und Schweizer Volk.

Mitbürger! Ein furchtbares Brandunglück hat am späten Nachmittag des 10. März das anmutig gelegene Dorf Agarn — zwischen Leuf und Turmann — betroffen und dasselbe in einen einzigen großen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt.

Um halb fünf Uhr abends brach am südlichen Ende des Dorfes, von Kindern eingelegt, in einer Scheune Feuer aus. Ein rasender Föhn trieb dasselbe mit unglaublicher Gile von Haus zu Haus, von Scheune zu Scheune, und im Nu stand das ganze Dorf in Flammen. Bei dem gänzlichen Wassermangel waren die zahlreich herbeigeilten Sprigen lange zur Unthätigkeit verurteilt. In weniger denn zwei Stunden hatte das Verhängnis sich erfüllt und war das Vernichtungswerk vollbracht: 84 Firsten sind in Asche gelegt, 48 Familien, bestehend aus über 320 Personen ihres Heimes und Obdaches und all ihrer Habseligkeiten beraubt, eine ganz bedeutende Anzahl Groß- und Kleinvieh in den Flammen geblieben.

Der Schaden läßt sich in diesem Augenblicke nicht annähernd berechnen, doch ist derselbe um so empfindlicher, als die Bevölkerung buchstäblich Alles verloren hat und selbst von Kleidern und Lebensmitteln entblößt ist, da bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, so gut wie nichts gerettet werden konnte. Die vom Unglück Betroffenen sind schlichte,

arbeitsame, aber ausnahmslos ärmere Leute. Versichert war nur wenig und dieses noch für sehr niedrige Beträge.

Bei solcher Sachlage ist der Notstand der Heimgesuchten derart, daß nur eine allgemeine nationale Hilfeleistung diese 320 Unglücklichen vor dem Bettelstab zu bewahren und ihnen wieder zu einer Wohnstätte zu verhelfen vermag. Rasche und werththätige Hilfe thut also dringend not!

Wir wenden uns daher als Hilfessuchende an alle mitleidvollen Herzen im engern und weitem Vaterlande, überzeugt, wie wir sind, daß das brüderliche Mitgefühl, das schon so manche Not in unserer lieben Schweiz gemildert, auch die bedauernswerten Bewohner von Agarn nicht ihrem Glend überlassen will, noch werde. Möge es sich wieder einmal bewähren, der Schweizer Losungswort: „Alle für Einen in der Not!“

Doppelt gibt, wer sofort gibt.

Milde Gaben aller Art bitten wir an das „Hilfskomitee für Agarn“ in Leuf richten zu wollen.

Allen edeln Gebern zum Voraus ein inniges „Vergelt's Gott!“

Das Hilfskomitee für Agarn.

PS. Eine genaue Gabenliste wird über alles Eingegangene öffentliche Rechnung ablegen.

Miscellen.

Teure Autographen. Die seltensten Autographen überhaupt sind vermutlich diejenigen von Shakespeare. Es sollen im ganzen nur sieben Unterschriften von ihm existieren, drei auf seinem Testament (hiervon sind zwei zweifelhaft), zwei auf Dokumenten bezüglich Besitzwechsels, eine in der Folioausgabe seiner Schauspiele (zweifelhaft) und eine in einer Uebersetzung von Montaigne. Die letztgenannte ist im Britischen Museum in London, sie kostete nahezu achtzigtausend Franken. Für einen Brief Maria Stuarts an den Erzbischof von Guise wurden sechsundzwanzigtausend Franken bezahlt. Schottlands unglückliche Königin schrieb diesen Brief, sowie einen an den Papst und einen dritten an den König von Frankreich an dem Morgen, an dem sie zum Schaffot ging. Der Brief an den Papst ist im Vatikan aufbewahrt, der dritte ist nicht mehr vorhanden. Der in Buchhändlerkreisen wohlbekannte Bernard Quaritch gab fünf- und zwanzigtausend Franken für den Brief von Columbus, der auf der Weltausstellung in Chicago ausgestellt war, während von einem anderen amerikanischen Unterschriftenhändler erzählt wird, derselbe habe eine halbe Million Franken für einen echten Namenszug Shakespeares geboten, wenn er denselben innerhalb eines Jahres vom Tage des Angebotes erhalten könnte. Sir Walter Scotts Original-Manuskript von «Lady of the Lake» wurde vor nicht langer Zeit für dreißigtausend Franken verkauft.

* * *

Die Cigarre.

Von Alfred Friedmann, Berlin.

Am Bau der Potsdamer Brücke in Berlin sah ich vor einiger Zeit einen jungen Arbeiter mit einem zwölfjährigen Knaben ein müdes Pferd am Steinwagen neu aufzäumen. Sie behandelten das magere Tier mit liebender Sorgfalt. „So, die Decke ist ganz glatt, der Riemen kann ihn nicht drücken“, sagte der Knabe zum anderen, der unmöglich sein Vater sein konnte, in einem eigentümlichen einschmeichelnden, fremd klingenden Tonfall und Accent. Dann streichelten sie das lendenlahme Tier und sahen es eine Weile wie liebevoll bewundernd an. Die ganze Situation in ihrer einfachen Einfalt rührte mich.

Ich trat an den älteren jungen Mann heran und sagte vorsichtig, gutmütig, nicht verlegend: „Schade, daß Sie nicht rauchen!“ — Die meisten Arbeiter hatten irgend einen kalten Stummel im Munde. Er nicht. — „Aber bester Herr, ich rooche ja!“ meinte der Mann freundlich.

Nun hatte ich mir für ein paar Gäste, die Sonntag zu Tisch kommen sollten, ein Duzend großer guter Klimmstengel mit Bauchbinden bei Hagedorn gekauft und reichte eine aus der Düte dem ganz Verdunsteten hin.

„Danke sehr, mein bester Herr, die rooche ich heute abend.“

„Aber nicht zerbrehen!“ rief ich noch dem Braven zu, der die Cigarre in der befallten Zoppe unterbrachte.

Nach Feierabend schlich ich ihm nach. Draußen in der köpfnicker Gegend ging ein Trupp in eine rauchige Kneipe. Der Mann aß eine Butterstulle mit Wurst und trank eine Weiße. Dann zog er schmunzelnd seine Bebauchbindete hervor und schickte sich an, sie anzuzünden.

„Karell, wo hast Du den det Ungetüm her!“

„Du hast wohl jeerbt!“

„Stehlen duhst Du doch nicht!“

„Du bist wohl n' Milljonär!“

„Du könntest auch eher Deinem kranken Vater die Mark zukommen lassen, der Tannenboom kostete doch eine Mark!“

So, und mehr, schwirrte es durch die nicht ganz einwandfreie Luft. Karl schmunzelte, setzte sich hin, zog, sog wollüstig an seiner Cigarre. Die Anderen waren sprachlos. So'n Verschwender, so'n Egoist. Neid, Haß, Verachtung malte sich auf den von der Arbeit eckig gewordenen Zügen. Endlich sagte Karl: Geschenk hat se mir Einer auf der Straße. — Nun fielen sie alle her über den Schuft, der solche Cigarren — sie kostete ganze 50 Pf. — verschenkt. „Der Kerl raucht so was alle Tage.“

„3—4 am Tage!“

„Tot schlagen sollte man die Bande. Ausnahmegefesse gegen die machen!“ — Man wollte Karl die Cigarre aus der Hand reißen, daran kosten. Es drohte eine Schlägerei.

Endlich wünschte man den Namen des Schenkers zu wissen. Da sagte Karl: „Ich kenne ihn nicht, und das tut mir leid! Aber nicht so leid, als daß ich Euch kenne.“

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich

empfehlen ihre schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffe, Foulardstoffe, Spitzenstoffe, Grenadines etc. in unerreichter Auswahl und exquisitesten Dessins für Strassen-, Gesellschafts-, Ball-, Hochzeits- und Braut-Toiletten.

Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster gerne zu Diensten.